

Simone Niemann
Verschwende deine Restjugend
Wie ich durch Overdose-Dating und Bumsfallera zu mir selbst fand
Leseprobe
Auszug aus dem 1. Kapitel „Auf Single-Bells-Pfaden“

Ein Mann aus dem Internet – und was ich damit zu tun habe

Single-Frauen leben im Paradies, jedenfalls sexuell gesehen! Ansonsten sind sie bemitleidenswerte Kreaturen. Das glauben jedenfalls viele Außenstehende, denen ich im Laufe der Zeit begegnet bin und die mir gegenüber nicht mit ihrer Meinung hinter dem Berg hielten. In den vergangenen Jahren gab es keinen 50. Geburtstag, kein Fest und keine Silberhochzeit, auf der ich im fortgeschrittenen Stadium des Alkoholrausches nicht von irgendeinem Verheirateten auf meinen Solostatus angesprochen wurde. In der Regel klang das so:

„Was, du lebst ganz allein? Das geht doch nicht!“

„Sag mal, hast du denn immer noch nicht den Richtigen gefunden?“

„Na ja, in der Großstadt kannst du ja auch jede Freiheit auskosten, was?“

„Jetzt tu mal nicht so! Du bist doch auch kein Kind von Traurigkeit und springst jede Nacht mit einem anderen ins Bett, nicht wahr, hahaha?“

„Ach komm, wenn dich hier heute Abend keiner kennen würde und du hier anonym unterwegs wärst, würdest du doch auch mit mir abziehen, oder nicht?“

Von trutschig und alttantenhaft besorgt bis anzüglich und alte-weiße-männermäßig voll daneben waren alle Kalenderspruchweisheiten dabei. Und abgesehen davon, dass es keinen

Spaß macht, sich ausgenudelte Allerweltsphrasen anzuhören, ist es auch total überflüssig, sich von buckligen Fremden, denen ich ja auch nicht in ihr Sexleben reinquatsche, sagen lassen zu müssen, dass es nicht okay ist, eine mittelalte Single-Frau ohne Anhang zu sein.

Zu noch späterer Stunde gelangten die Buckligen immer zu folgender Ansicht:

„Irgendwann bist du alt und hast keinen, der dich versorgt. Das ist schlimm. Ganz, ganz schlimm ist das!“

In nüchternem Zustand hätte mich so ein bräsiges Gerede in den Wahnsinn getrieben, aber zum Glück gibt es auf Festen immer hochprozentige Getränke in der Nähe – ein Angebot, das Ältere wie ich dankbar annehmen. Und so konnte ich übergriffige Bemerkungen mit genügend Gin im Polster leicht abfedern: „Ja, schlimm ist das, ganz, ganz schlimm! Schlimm ist auch, dass ein Mann über 60 mit Bluthochdruck und einem Bierbauch, wie du ihn hast, Torsten, sechs bis acht Jahre früher stirbt als seine Frau. Und deine Monika sitzt dann ganz alleine da, ohne dich, Torsten! Schlimm ist das! Ganz, gannzzz schlimm ist das!“

Das wirklich Schlimme an meiner Situation ist aber nicht die Tatsache, dass ich eines Tages allein sterben werde – das müssen wir schließlich alle mal. Vielmehr geht es um die kurze Frist vor meinem großen Abgang, also um ein intensives Hier und Jetzt und eine möglichst gute Zeit auf Erden. Und die will ich mir nicht von dahergelaufenen Buckligen vermiesen lassen.

Tatsächlich leben wir Frauen – vor allem wir mittelalten – im 21. Jahrhundert im Paradies.

Wir könn(t)en die Errungenschaften der Emanzipation, die die Suffragetten und Lila-Latzhosen-Trägerinnen für uns erkämpft haben, in vollen Zügen genießen – jedenfalls theoretisch betrachtet. Denn: Das Überangebot an abgelegten Männern ab Mitte 40 ist riesig! Und täglich werden es mehr!

Rein hypothetisch beleuchtet könnten alleinstehende Frauen wie ich einfach zugreifen und aus dem riesigen Reservoir an gebrauchten Vintage-Männern der Marke geschiedener Single oder (ewiger) Junggeselle schöpfen. Doch an diesem Punkt fangen die Schwierigkeiten an. Denn erstens ist Quantität nicht gleich Qualität. Und zweitens gibt es zwar genug Willige, aber die

meisten haben eine Vergangenheit – und die ist problembehaftet beziehungsweise: nicht abgeschlossen.

Ob jemand mit seinem Vorleben abgeschlossen hat oder nicht, wird meistens schon beim ersten Date klar, wobei folgende Formel als Faustregel gilt: Je länger die Vergangenheit eines Mannes zurückreicht, desto schwerer wiegt auch die Beziehungskiste, die er mit sich rumschleppt. Schaust du da rein, weil er die Klappe ungefragt öffnet, fühlt es sich meist so an, als würdest du unfreiwillig Draculas Schloss betreten, in dem lauter Spinnweben hängen. „Nicht abgeschlossen“ ist deshalb eine Wortkombination, auf die ich besonders allergisch reagiere. Ein nicht abgeschlossenes Studium ist okay. Aber eine nicht abgeschlossene Beziehungskiste kettet einen Mann, mag er auch noch so süß sein, an seine Ex und lässt ihn blind werden für die herrliche Zukunft, die er mit dir haben könnte – theoretisch betrachtet. Vor allem frisch Getrennte hängen häufig wie Marionetten an unsichtbaren Fäden, die meist die Ex in der Hand hält. Schaust du näher hin, offenbart sich ein toxisches Beziehungsgeflecht, in das du dich nicht verfangen solltest. Bevor die Klappe sich endgültig schließt und Dracula kommt, ist Flucht in so einem Fall die beste Entscheidung.

Für Single-Frauen wie mich gibt es grundsätzlich zwei Möglichkeiten, Männer meines Alters kennenzulernen. Ganz klassisch auf analogem Weg, was in Zeiten schneller Entscheidungen langwierig sein kann, selbst wenn gerade keine ansteckende Virusvariante unterwegs ist. Und auch schwierig, weil auf ausgeleierte Ü40-Partys eh nur Typen über 60 rumstehen, die aussehen wie über 70 und zu allem Überfluss Foxtrott tanzen wollen. Oder frau geht da gar nicht erst hin und sucht sich gleich einen Mann aus dem Internet. Ein „Mann aus dem Internet“ ist wie der viel beschworene „Mann aus dem Meer“ eine sagenumwobene, fast mythische Erscheinung und bietet reichlich Fläche für die schönsten Projektionen.

Tatsächlich einen passenden Kandidaten in den Untiefen des Netzes zu finden, ist aber leider so wahrscheinlich wie vier Wochen durchgängiger Sonnenschein auf einer schottischen Insel. Wenn eine Frau Mitte 30 flirten will, findet sie über eine Dating-App sicher viele Männer, die auf den ersten Blick wenigstens ihren optischen Ansprüchen genügen. Ab Mitte 40 verengt sich der Kreis von Tag zu Tag rasant. Auf einmal wird deutlich, warum Intelligenz und

Warmherzigkeit im Alter eine größere Rolle spielen als gutes Aussehen und weshalb altersbedingte Kurzsichtigkeit auch ein großer Segen sein kann: Die meisten Ü50-Kandidaten sind nämlich alles andere als gut gealtert und wirken wie mehrfach benutzte Auslaufmodelle auf dem Grabbeltisch. Hilfe, was ist mit diesen Grandseigneurs passiert, dass die sich derartig verwahrlost im Internet präsentieren? Wollen die ernsthaft eine Frau kennenlernen oder üben die heimlich für den Tag, an dem sie als Abschreckungswaffe den Dritten Weltkrieg verhindern werden?

Meine Freundin Else, mit der ich die Ü50-Auswahl in einem Radius von etwa 130 Kilometern eingehend abgecheckt habe, hat eine eindeutige Meinung dazu: „Ab einem bestimmten Alter ist jeder für sein Gesicht verantwortlich.“ Junge Menschen können so viel zechen, wie sie wollen, und sehen am nächsten Tag trotzdem wie frisch geschlüpft aus – sogar mit Socken, Sandalen und Radlerhose. Die Sünden einer miserablen Lebensführung hingegen werden ab Mitte 30 bemerkbar. Wenn man dann nicht gegensteuert, sieht man mit 50 so aus wie eine Karteileiche bei Tinder.

Dazu muss ich sagen, dass weder ich noch sie überzogene Ansprüche haben. Männer, die so glatt aussehen wie von der Kuh geleck, sind mir suspekt. Ich stehe auf windschiefe Nasen. Ein Bauchansatz oder eine Glatze schrecken mich nicht ab. Aber seit ich mich im Internet nach einem Mann umgesehen habe, weiß ich, dass „gepflegt“ keine leere Worthülse der Kosmetikindustrie ist, sondern eine erstrebenswerte Eigenschaft, die einen dezenten Hinweis darauf gibt, ob sich jemand gut um sich selbst kümmern kann und auch ohne Frau lebensfähig ist. Die optische Präsentation älterer Männer in Datingbörsen lässt in diesem Punkt zu wünschen übrig, und ich hoffe, dass der Querschnitt, der da zu finden ist, keine Rückschlüsse auf die Realität zulässt.

„Vielleicht mangelt es diesen Kerlen nur an Werbekraft“, habe ich zu Else gesagt. „Sie haben einfach nicht gelernt, mit Schmollmund vor dem Badezimmerspiegel zu stehen und sexy Selfies von sich zu machen.“

Else meint, dass das Quatsch sei, denn Probleme wie sichtbare Mundfäulnis seien hausgemacht und eindeutig Zeichen für mangelnde Hygiene. Und selbst wenn die Bäuche

einiger Kandidaten noch als süße Corona-Plauzen durchgingen, hätten andere in den letzten 20 Jahren „zu stark und unvorteilhaft angekörpert“.

Wie frau es auch dreht und wendet, schöntrinken können wir uns diese Kerle nicht. Und dass Matze, 53, 1,72 Meter groß, Nichtraucher und Autofahrer, damit wirbt, dass er „keinen Haarausfall“ hat, macht die Sache auch nicht besser. Um nicht depressiv zu werden, habe ich mich bei Tinder abgemeldet. Und nach kurzer Zeit wieder angemeldet, weil die Feldforschung im echten Leben auch nichts brachte.

„Schau beim Stalken der Profile lieber auf die inneren Werte und das, worauf es wirklich im Leben ankommt“, empfahl mir Else, die zu diesem Zeitpunkt gerade glücklich in ihren Lutz verliebt war und es nicht nötig hatte, selbst nach einem Mann im Internet zu suchen.

Doch was schlüssig klang, entpuppte sich lediglich als nächste Stufe der Desillusionierung. Denn dass die Optik kein entscheidendes Kriterium der Partnerwahl ist, sollten ältere Ladys wissen. Andernfalls ist ihnen eh nicht mehr zu helfen. Die eigentliche Schwierigkeit besteht nicht darin, einen Mann zu finden, der toll aussieht, sondern einen, der in ganzheitlicher Weise attraktiv ist – und zwar nachhaltig und dauerhaft. Beim Chatten und im Nahkontakt mit einigen Tinder-Dates habe ich in den vergangenen Jahren festgestellt, dass es so einen Mann aus dem Internet nicht gibt. Aber immerhin konnte ich einige Exemplare, die sich dort herumtreiben, eingehend studieren, was ja auch nicht ohne Wert für die Lebenserfahrung ist. So habe ich gelernt, bei Kandidaten, die eine Redewendung wie „den Moment lebend“ verwenden, sofort nach links zu wischen, weil sie definitiv „nichts Längerfristiges“ suchen und ausschließlich an Sex interessiert sind. Dazu zählen ältere Männer, die in ihrem Profil schreiben, dass sie Bücher von Charles Bukowski lieben, außerdem alle sogenannten „Genussmenschen“ und generell DILFs. Ein DILF – ein *Daddy I'd like to follow* – ist ein mittelalter und überaus charmanter Familienvater, der am Wochenende von Wolfsburg nach Frankfurt zu seiner Familie fährt und sich in der fremden Stadt, in der er arbeitet, also in diesem Fall in Wolfsburg, eine Geliebte wie einen schnittigen Zweitwagen zulegt. Die Suche in einer Datingbörse gestaltet sich zeitweise so zähflüssig wie die Erforschung eines vollen Sirupbechers mit der Taschenlampe. Und die Chance, im Internet einen

passenden Mann zu finden, ist so groß wie die, ein saftiges Stück Steak auf einem Oldschool-Grill zu ergattern: Das meiste Fleisch ist längst verkohlt.

Was tut eine ältere Lady, wenn sie die Wahl zwischen Pest, Cholera und Corona hat? Was macht sie, wenn sich ein Graben auftut zwischen ihr und männlichen Best Agern, die zwar noch „im Saft stehen“, aber für ihre Zwecke ausschließlich hotte Ü30-Ladys suchen? Was ist andererseits mit Typen, denen nicht nur das Testosteron ausgeht, sondern auch das Feuer, wie Uschi Obermaier es sagen würde? Was mit solchen, die so durchgeknallt sind, dass jede Rettung zu spät kommt? Oder mit solchen, die sich für intellektuell halten, weil sie Dan Brown gelesen haben? Und mit solchen, die keinen gesteigerten Reiz darin sehen, sich mit einer durchschnittlich attraktiven Frau gleichen Alters einzulassen? Was soll frau mit Männern anfangen, die mit 51 Jahren immer noch nicht küssen können und Star-Wars-Figuren in ihrer „Bude“ horten? Oder mit solchen, die an vorzeitiger Arterienverkalkung zu leiden scheinen und sich wie ein Waldschrat benehmen? Und mit solchen, die zwar super aussehen und heftig flirten, aber plötzlich Penisbilder schicken? Was ist mit Typen ohne Personality oder mit denen, die sich hinter einer dicken Charaktermaske verstecken? Das Problem ist, dass frau irgendwann nicht mehr nach einem Mann aus dem Internet sucht, sondern nach dem Haken daran. Zeitweilig scheint es so, als seien bei Tinder nur Beziehungsgestörte. Wer mit 50 noch Single ist, muss doch eine Bindungsschwäche haben, oder nicht? Diese Frage habe ich mir gestellt und bin vor einigen Jahren, als ich mich zum ersten Mal in diesem Portal angemeldet habe, leider nicht darauf gekommen, dass sie auch etwas mit mir zu tun haben könnte. Stattdessen schob ich Torschlusspanik und fragte ich mich, warum ich mir diese Onlinedating-Folter trotz des miserablen Angebots freiwillig antat. Warum sollte ich noch einmal aktiv werden, obwohl ich bislang ganz gut allein durchs Leben gesurft war?

Meine Antwort lautete: „Darum! Weil ich mich mit Ende 40 noch jung fühle und es in zehn Jahren vielleicht zu spät ist! Weil ich irgendwann grau bin und mich dann keiner mehr haben will! Weil ich jetzt lebe und nicht morgen! Weil ich spüren will, dass ich eine Frau bin – am

besten noch heute Nacht! Und überhaupt! Ich will meine Restjugend verschwenden – und zwar gleich und sofort. Basta!“

All das und noch viel mehr dachte ich und meldete mich unter dem Motto „Probieren geht über studieren“ wieder bei Tinder an. Dass es keine gute Idee ist, sich in einem eher desolaten und bedürftigen Zustand in einer abgewrackten Datingbörse einzuloggen, kam mir nicht in den Sinn. Stattdessen verdaddelte ich meine knapp bemessene Zeit damit, Bilder von fremden Männern auf dem Display nach links oder rechts zu wischen. Und im Anschluss an diese kurze Phase verliebte ich mich bis über beide Ohren in den erstbesten Kandidaten, der mir bei der Suche unterkam und setzte sofort meine rosarote Brille für ihn auf.

Ich war so dankbar, dass ich ihn nach dem langen Gang durch die Datingbörsen-Hölle endlich gefunden hatte! Also klammerte ich mich wie ein Äffchen an ihn – und schaute nicht so genau hin, wer er überhaupt war. So ist das nun mal, wenn frau sich mitten in der Alterspubertät befindet.

((Ü1)) Warum weibliche Ü-Irgendwas-Singles so oft die Arschkarte ziehen, wenn sie online flirten

Bridget Jones und Carrie Bradshaw haben uns beispielhaft gezeigt, dass das Leben paarungswilliger weiblicher Singles mit immer mehr Jahren auf dem Buckel nicht unbedingt einfacher wird. In „Schokolade zum Frühstück“ beschreibt die britische Autorin Helen Fielding das ziemlich männerlose Leben der Ü30-Lady Bridget, die mit ihren besten Freunden zentrale Fragen des Daseins löst – von der Bindungsunfähigkeit der Kerle bis zur Interpretation von Schwangerschaftstests.

In der Serie „Sex And The City“, die auf den Texten der amerikanischen Schriftstellerin Candace Bushnell basiert, geht es um die New Yorker Kolumnistin Carrie, die etwas älter ist als Bridget, aber mit ihren drei Freundinnen über ähnliche Dinge spricht. Auf einer Insel namens Manhattan dreht sich für die vier „Mädels“ (fast) alles um die Suche nach Mr. Right.

Zusammen mit Samantha, Charlotte und Miranda verhandelt Carrie offenherzig über Blow-Jobs, Trennungen und Hochzeitsfieber. Und in ihren Glossen erörtert sie, ob ein Vibrator nicht besser ist als ein fester Partner, und zieht poetisch anmutende Schlüsse: „In einer Stadt der zahllosen Möglichkeiten gibt es manchmal nichts Schöneres, als zu wissen, dass man nur eine hat.“

Für Bridget und Carrie war es schon schwer, einen geeigneten Typen an Land zu ziehen. Sie waren lange auf der Suche und landeten beide bei Männern, in die sie sich hoffnungslos verliebten, obwohl weder Mr. Big noch Daniel Cleaver wirklich zu haben waren. Dennoch hatten es Bridget und Carrie in einem zentralen Punkt einfacher als ältere Singles gegenwärtig: Ihr Leben spielte sich noch analog ab – frei von blöder Onlinedating-Juckelei, WhatsApp und Co. Außerdem hatten sie als Thirtysomethings andere Ansprüche an eine Partnerschaft als Frauen Mitte 40 oder 50.

Als eingefleischte Expertin fürs Solofach weiß ich aus Erfahrung: Paarungswillige Ü-irgendwas-Single-Ladys müssen erst mal eine Hürde wie Parship, Tinder und Co. nehmen, wenn sie *reale* Männer kennenlernen wollen. Wenn Paare Sex haben wollen, können sie sich zusammenraufen und sei es nur für den guten Zweck. Sie können jederzeit miteinander schlafen, selbst wenn sie sonst zerstritten durchs Leben laufen und seit Jahren kein Wort mehr am Küchentisch miteinander gewechselt haben. Meist ist der Geschlechtsverkehr sogar besser, wenn beide ein bisschen aggressiv aufgeladen und „kinky“ unterwegs sind. Singles haben diese Möglichkeit nicht. Laut einer Bitkom-Studie aus dem Jahr 2019 hat bereits jeder dritte Deutsche die Liebe im Internet gesucht – auch in der Gruppe der 30- bis 49-Jährigen und 50- bis 64-Jährigen. Corona hat den Trend noch verschärft. Die Zahl der Single-Haushalte ist in den vergangenen Jahren trotz eines gewissen Schwunds durch Corona hoch geblieben. Rund 16,6 Millionen Menschen lebten in Deutschland im Jahr 2021 allein, hat das Statistische Bundesamt errechnet. Der Anteil der Single-Haushalte lag damit bei 40 Prozent, wobei vor allem junge Männer und ältere Frauen sich für diese Variante entschieden haben.

Die Wahrscheinlichkeit, sich als ledige und mittelalte Lady in einem Datingportal zu verirren, ist also groß. Die Chance, auf diese Weise tatsächlich einen festen Partner zu finden, ist gefühlt jedoch noch geringer als die, einen entspannten Lebensabend auf Capri zu verbringen, wenn der Drogenboss Pablo Escobar dir auf den Fersen ist. Warum viele von uns trotzdem in den sauren Apfel beißen, zeigt folgender Ablauf (von analog bis digital) beispielhaft.

PS: Leider keine Übertreibung.

- **Phase Nr. 1:** Du möchtest gern einen älteren Mann kennenlernen. Am liebsten einen ganz normalen. Aber, hey, normal, was heißt das schon? Geht es vielleicht ein bisschen konkreter? Okay. Einen mit Beruf. Intelligent, ehrlich, humorvoll, gut aussehend, wobei das ja relativ ist – für sein Alter gut aussehend. So einen möchtest du. Kann doch nicht so schwer sein!
- **Phase Nr. 2:** Im Laufe der Zeit merkst du: So einen Mann gibt es nicht, jedenfalls nicht im echten Leben. Du hast danach gesucht: tagsüber im Supermarkt, nachts auf der Piste, im Urlaub auf Korsika, auf Kaffeefahrten und in deiner Handtasche. No way – keine Chance. Du kapitulierst und versuchst es mal im Netz. Kann ja nicht schaden, denkst du.
- **Phase Nr. 3:** Du willst im Internet nach deinem Traummann suchen, aber in welchem Datingportal lungert der rum? Kostenpflichtige Börsen sind teuer, und du kannst sie nicht jederzeit kündigen für den Fall, dass dir dein Herzbube morgen früh beim Überqueren der Straße doch noch zufällig vor die Füße stolpern sollte. Dating mit Niveau ist eine ganz schön knifflige Angelegenheit, fast schon höhere Mathematik, stellst du fest. Bevor es ans Flirten geht, musst du erst mal einen umfangreichen Fragenkatalog beantworten. Puh, viel zu anstrengend! Du kapitulierst und entscheidest dich für die Variante „billig und schnell“, also für Tinder und Co. Du ahnst ja nicht, welche Konsequenzen das haben wird.
- **Phase Nr. 4:** Du hast dich bei einer kostenlosen Datingplattform angemeldet und sondierst das Angebot. Die Schwemme der Ü50-Männer ist zwar immens, aber infrage kommen maximal zwei von 1.000 Kandidaten. Dich beschleicht das unbehagliche

Gefühl, dass viele der Kerle mit den Aussagen über sich schummeln und du bei einigen locker 20 Jahre auf das angegebene Alter draufpacken musst.

- **Phase Nr. 5:** Du chattest mit Hans-Werner. Der ist wahrscheinlich schon Anfang 60, aber seine Nase ist sausexy, und er ist der deutschen Sprache einigermaßen mächtig. Als du ihm schreibst, dass du nicht 39, sondern schon 47 bist und eigentlich was Festes und keine Affäre suchst, löst er das Match auf, ohne zu erklären, warum.
- **Phase Nr. 6:** Du bist bedient. Unglaublich, was sich so ein alter Pimmelkopf wie Hans-Werner rausnimmt! Viel hat sich im Datingsektor nicht geändert, seit du zum ersten Mal mit Mitte 30 – damals noch heimlich mit Sonnenbrille in einem zerlumpten Internetcafé am Stadtrand – nach Männern gesucht hast. Vorläufiges Fazit: Rund 15 Jahre später ist es mit der digitalen Partnersuche nicht einfacher geworden. Die Typen sind nur älter geworden. Und hässlicher.
- **Phase Nr. 7:** Du bist tapfer am Ball geblieben und um einige Erkenntnisse reicher: Die Loser, die dir früher schon bei friendscout24 begegnet sind, triffst du nun in diesem Portal wieder. Das Wort Resterampe kommt dir in den Sinn. Du streichst es aber schnell aus deinem Kopf, weil es positive Ausnahmen gibt – dich zum Beispiel!
- **Phase Nr. 8:** Match- und Chatmöglichkeiten gibt es wie Sand am Meer, ein echter Proband zum Treffen ist dir aber leider noch nicht untergekommen. Die Sache gerät meistens bei der ersten Hürde – beim Onlineflirten – ins Stocken. Entweder die Kerle gehen direkt in die Vollen und belästigen dich ungefragt mit ihren sexuellen Fantasien. Oder sie wollen Nacktfotos sehen. Oder sie stellen Fragen, die du dir selbst noch nie gestellt hast beziehungsweise nicht beantworten kannst, weil du sie nicht verstehst: „Bist du sexpositiv und sapiosexuell?“, will Waldemar wissen. Sexpositiv? Meint er Aids, oder was? Dein letzter Test war negativ. Trotzdem googelst du vorsichtshalber nach dem Wort – und auch nach dem anderen: Sapiosexuell bezeichnet die „erotische Hingezogenheit zum Intellekt einer anderen Person“. Waldemar will also dein Gehirn ficken. Das ist dir eindeutig zu pervers! Die Sache mit Waldemar wird zu kompliziert. Du kündigst das Match ohne eine weitere Erklärung.

- **Phase Nr. 9:** Ein anderer will wissen, ob du grün wählst und welche Praktiken du bevorzugst. Kerle, die beim Sex eine politisch korrekte Haltung einfordern, sind dir entschieden zu anstrengend! Du schreibst ihm, dass du bi-ba-butzemannsexuell bist und nach der Devise lebst: Hauptsache es macht Spaß. Als er daraufhin nicht mehr antwortet, löst du das Match auf. Humorloser Wicht! Langsam fragst du dich, ob in dir ein alter weißer Mann schläft, weil dir das Gerede über deine sexuelle Orientierung langsam auf den Senkel geht. Alle sollen – bitte schön – sein, wie sie wollen und können, aber du machst da nicht mehr mit. Das ständige Kreisen um das Thema Geschlecht, sei es nun aus sexistischer oder politisch korrekter Perspektive – hat was Manisch-Pubertäres an sich, findest du. Und Demokratie im Bett gibt es nun mal nicht. Basta!
- **Phase Nr. 10:** Gegen Vorwärtsgewandtheit hast du nichts auszusetzen. Du tinderst mit einem attraktiven Mann, der nicht nur sein Sternzeichen, sondern auch seinen Aszendenten kennt. Wow! Manchmal trägt er Nagellack und Kleider, ist aber definitiv nicht schwul. Einfach mega! Du schockverliebst dich in diesen Charmeur. Das einzige Problem: Du bist nicht die Einzige! Auch andere Ladys stehen auf ihn. Und er macht keinen Hehl daraus, dass er sich mit vielen Frauen trifft. Er nennt es Polyamorie – du nennst es problematisch. In dir ist definitiv ein alter weißer Mann erwacht, der rumpoltert und sein Recht einfordert. Nur welches Recht – und worauf?
- **Phase Nr. 11:** Alkohol hilft. Das wusste schon Bridget Jones.
Phase Nr. 12: Aber wie viel Alkoholeinheiten waren noch mal drin, ohne am nächsten Morgen an Migräne zu sterben?
- **Phase Nr. 13:** Du beendest deine „blaue Periode“ und wirfst das Leergut in den Altglascontainer. Resilient, wie du nun mal von Natur aus bist, setzt du vorerst einen Haken hinter das leidige Thema Onlinedating und denkst abgeklärt über die Sache nach: Sieh es positiv! Du bist offenkundig nicht zu alt für die Partnersuche im Netz, die meisten Typen, die was von dir wollen, haben mindestens 20 Jahre mehr als du auf dem Buckel und sind balztechnisch immer noch aktiv. Ergo: Fürs Flirten im Netz kannst du gar nicht alt genug sein – das macht Hoffnung! Und außerdem: Dass die

Generation Gold ähnlich konfus und orientierungslos in Sachen Liebe unterwegs ist wie die halberwachsenen Söhne und Töchter deiner Freundinnen, ist ebenfalls ein Aspekt, der darauf hindeutet, wie jung im Geiste Best Ager heutzutage sind. Im Grunde genommen laufen sie immer noch wie der frischgeschlüpfte Calimero mit einer Eierschale auf dem Kopf herum – und das mit Mitte 50. Das ist doch irgendwie süß!

- **Phase Nr. 14:** Abgesehen von diesen guten Seiten überwiegt dein Frust. Bei Tinder nach intelligentem Leben zu suchen ist in etwa so Erfolg versprechend wie der Versuch, sich selbst einen Mitesser auf dem Rücken auszudrücken. Du ahnst, dass die 20-jährige Tochter deiner Kollegin weiter ist als du: Luise hat gesagt, dass sie ihren Körper niemals wie Ware im Internet ausstellen würde. Nie! Wie weise!
- **Phase Nr. 15:** Dir schwant, dass männliche Singles in deinem Alter eventuell nicht nur coronabedingt rückgewechselt sind und sich auf reinen Cybersex spezialisiert haben. Echte Frauen mit echten Gefühlen überfordern solche seltsamen Exemplare komplett. Die, mit denen du gechattet hast, waren entweder bindungsängstlich und kontaktvermeidend oder beziehungsüchtig oder alles auf einmal. Noch schlimmer: Du befürchtest, dass diese ganze Angelegenheit auch etwas mit dir zu tun haben könnte, schließlich hast du schon Bücher von Stefanie Stahl gelesen und kennst dein inneres Schattenkind. Du schiebst diesen Gedanken beiseite und meldest dich bei Tinder ab. Wenn das Schicksal es will, wirst du deinem Traumprinzen schon noch begegnen!
- **Phase Nr. 16:** Corona ist vorbei, aber er ist immer noch nicht vom Pferd und vor deine Tür gefallen. Auch der Paketdienst hat ihn bisher nicht vorbeigebracht. Du meldest dich wieder bei einer Datingplattform an – und es muss schnell und billig wie mit einem Last-Minute-Urlaub gehen. So viel Zeit hast du schließlich nicht mehr. Und außerdem: Mittlerweile bist du ein Onlinedating-Profi und kennst dich mit Zoom-Sitzungen aus. Du bringst deine Belange in deiner Tinder-Kontaktanzeige mittelalterlich und zugleich cool auf den Punkt:

- „**Suche Mann**, der Bock hat auf eine Ü50-Lady, die Partnerschaft noch trainieren muss und offen mit ihrer Bindungsschwäche umgeht. Bitte nur ernst gemeinte Zuschriften. No WhatsApp! Emoji-Gedöns sucks!“

Du überlegst kurz und formulierst das Ganze um:

„**Will einen Mann finden**, der Bock hat auf eine Ü50-Lady, die Partnerschaft noch trainieren muss und offen mit ihrer Bindungsschwäche umgeht. Bitte nur ernst gemeinte Zuschriften. No WhatsApp! Emoji-Gedöns sucks!“

- **Phase Nr. 17:** Fortsetzung folgt...

((Ü1)) **Meine Männer und ich**

Mit Mitte 40 habe ich noch geglaubt, mein Verhältnis zu Männern sei ganz normal. Ich dachte, wenn ich ernsthaft an einer längerfristigen Beziehung interessiert wäre, hätte ich doch längst einen an meiner Seite, mit dem ich all das machen könnte, was Middle-Ager-Paare gemeinhin tun: Sie fahren zusammen in den Urlaub, kochen mit Freunden und lästern anschließend gemeinsam über deren schräge Ansichten. Sie machen Hausaufgaben mit den Kindern, besuchen die Schwiegereltern und lästern über diese getrennt voneinander – er über ihren Vater und sie über seine Mutter. Sie überstehen gemeinsam 50. Geburtstage, sehen sich im Möbelhaus nach einer neuen Küche um, regen sich über die Hamsterkäufe des anderen auf, ärgern sich über sinnlose Saftpressen und viel zu kleine beziehungsweise viel zu große TV-Bildschirme. Sie wandern in farblich identischen Jack-Wolfskin-Jacken durch das Harzgebirge. Sie tauchen beim Elternabend zu zweit auf – jedenfalls in den ersten drei Schuljahren des Sohnes. Sie meckern gemeinsam über die doofen Lehrer und flirten im Einzelgespräch relativ ungehemmt mit Herrn Bauer (Sport) oder Frau Hoppe (Englisch). Sie schlafen in einem Bett und ärgern sich darüber, dass der andere so laut schnarcht beziehungsweise so furchtbar hellhörig ist.

Bei der Abwägung, ob so ein Leben für mich erstrebenswert wäre, musste ich regelmäßig passen und konnte das Unbehagen, das mich bei diesen Überlegungen überfiel, nicht unterdrücken. Zwar gefielen mir Männer, jedenfalls einige. Und Kinder, besonders kleine mit Kulleraugen, waren süß. Aus der Ferne habe ich sie immer gerne bei ihrem munteren Treiben beobachtet, wollte aber keine eigene Zucht in die Welt setzen. Denn waren sie einmal da, gab es keine Chance mehr, sich irgendwie halbwegs elegant aus der Affäre zu ziehen und zum Beispiel zu sagen: „Leute, war nicht so gemeint – ich hab’s mir anders überlegt und bin dann mal weg.“

War ich fähig, jeden Tag aufs Neue Kompromisse zu schließen und wie eine Erbsenzählerin mit meinem Liebsten darüber zu verhandeln, wer den Müll runterbringt? Nein, das wollte ich nicht. Und so habe ich diese Frage in immer gleicher Weise beantwortet: Nein, das schmeckt mir nicht. Meine Suppe esse ich lieber alleine!

Zur Selbstvergewisserung hypnotisierte ich mich regelmäßig mit Gedankenspielen wie diesem: Im Grunde genommen bin ich bloß der Prototyp für einen sehr modernen Lebensstil. Die sogenannte biologische Uhr hat bei mir nie getickt. Der Fortpflanzungstrieb ist bei mir von Geburt an verkümmert. Zwar habe ich als eingeborenes Landei auf die Frage nach *dem Richtigen* jahrzehntelang artig mit der immergleichen Phrase geantwortet: „*Ja, wenn der Richtige kommt, dann werden aber Nägel mit Köpfen gemacht, blabla ...*“

Der Richtige kam aber nie – beziehungsweise ich habe diesen Prinzen auf seinem weißen Schimmel beim Überqueren der Straße einfach übersehen. Kann ja mal passieren! Im Mittelalter wäre ich wohl gesteinigt worden, aber in einer pluralistischen Gesellschaft muss so ein Bekenntnis, dass frau keine Kinder will, ja wohl drin sein, oder nicht? Was kann ich denn dafür, dass Deutschland langsam vergreist, dafür bin ich nun wirklich nicht alleine verantwortlich! Und irgendwie wird es schon weitergehen – auch ohne mich und meine Gene. Natürlich nicht auf demselben Niveau, aber ...

War ich gedanklich an diesem Punkt angelangt, bestärkte ich mich, indem ich zur Untermauerung meines Single-Gelübdes auf meinen Sonderstatus verwies: Ich war doch noch jung ...

Als mein Freund Paul – meine große Liebe – mich mit Ende 20 verließ, fühlte ich mich noch so jung wie ein Küken und tobte mich anschließend erst mal aus. Im Alter von 36 Jahren startete ich die nächsten Versuche Richtung „seriöse Zukunft“, verliebte und trennte mich von Männern, die meiner Meinung nach nicht liebesfähig waren, meldete mich 2006 erstmals online bei einer Partnerbörse an – damals noch eine neue Errungenschaft –, schaute, was da so los war, stolperte über einen schrägen Vogel aus Gießen und danach über einen aus Paderborn, bis ich nicht nur von den beiden, sondern prinzipiell von allen Männern genug hatte und mich wieder bei der Partnerbörse abmeldete.

Mit Anfang 40 beschloss ich, dass es nun aber wirklich an der Zeit war, Nägel mit Köpfen zu machen. Relativ schnell stellte ich jedoch fest, dass mir zu anhängliche Männer ebenso wenig gefielen wie liebesunfähige Trottel und es diesbezüglich wohl nur ein Entweder-oder und keine Zwischentöne gab. Ich trennte mich von Axel, danach von Joachim, und fand, dass es besser für mich war, allein zu sein. – Hey, ich war doch immer noch jung, zumindest fühlte ich mich jünger als die meisten anderen in meinem Alter. Und überhaupt war ich eben etwas anders als andere: Halb Berufsjugendliche (mit meinem Job bei einem Stadtmagazin), halb Freak (mit meinem Hang, regelmäßig Tagebuch zu schreiben), halb Dandy (mit meiner Passion, ewig in irgendwelchen Cafés abzuhängen, um dort ganze Nachmittage lesend zu verbringen).

Einen Ausgleich zu meinem relativ ereignislosen Alltag verschafften mir regelmäßige Time-outs auf Ibiza. Auf der Ferieninsel, die ein bisschen verrückt – „un poco loco“ – war, fühlte ich mich frei und erlebte rauschhafte Nächte mit lauter schrägen Vögeln. Tagsüber besuchte ich manchmal meine Hippiefreunde auf ihrer zauberhaften Finca in den Bergen und schaute ihnen bei ihrem alternativen Leben zu. Nachts, wenn die Mücken kamen, fuhr ich zurück in mein klimatisiertes Hotel mit WLAN-Anschluss – reaktionär, aber beschaulich. Und sobald ich abends zur blauen Stunde in meinem Lieblingscafé in der Stadt saß, fühlte ich mich so gebannt wie der Held in Thomas Manns Roman „Tod in Venedig“.

So hätte es meiner Meinung nach ewig weitergehen können. Sich die praktischen Alltagsprobleme möglichst vom Hals zu halten, diese mit leicht ironischer Distanz zu

betrachten und wie ein Flaneur durch den Tag zu gondeln, verkaufte ich mir als optimalen Lifestyle. Sollten andere sich meiner wegen einen Mann, ein Haus und ein Meerschweinchen ans Bein binden. Ich fühlte mich nun mal sehr wohl als wandernder Rolling Stone, und meine ständigen Ibiza-Besuche gaben mir die Gewissheit, auch irgendwie zur großen Familie der umherreisenden Part-Time-Hippies dazuzugehören. Andere beim Leben zu beobachten und zu sehen, wie sie sich zwischen den Ansprüchen des Partners und der Familie aufrieben, war besser, als sich ernsthaft daran zu beteiligen.

Schaute ich mir meine Pro-Contra-Liste an, erschien mir eine Beziehung viel zu kompliziert. Für die Langstrecke mit einem Mann fühlte ich mich nicht gewappnet, die Puste dafür war mir immer wieder ausgegangen. Was konnte ich denn auf der Pro-Seite notieren? Handelte es sich bei einer Partnerschaft um eine reelle Investition in die Zukunft? Meiner Meinung nach nicht, denn die ständigen Sorgen wegen irgendwas überwogen doch bei Weitem den tatsächlichen Nutzen. Wovon ich träumte und wonach ich mich immer wieder sehnte, das waren romantische Augenblicke. Zusammen mit dem Liebsten im Mondschein auf einer abgelegenen Insel im Ozean schwimmen. Händchenhaltend durch den Louvre laufen, ein Picknick auf einer Frühlingswiese, das Gefühl inniger Zweisamkeit – so was. Doch die wirklich gefühlsduseligen Momente, die ich im Laufe meines Lebens mit Männern erlebt hatte, konnte ich an einer Hand abzählen. Und davon abzuziehen waren auch noch die ganzen Widrigkeiten wie Sand in der Bikiniunterhose und lange Warteschlangen vorm Museum. War es da nicht besser, sich seine Träume zu bewahren und die stille Sehnsucht als ständige Begleiterin zu akzeptieren – sie einfach zur besten Freundin zu machen?

So dachte ich vor einigen Jahren. Doch diese romantisch verklärte Sicht auf die Dinge und mich hat sich gewandelt. Mag sein, dass es am zunehmenden Östrogenmangel liegt oder daran, dass ich mich beim Blick in den Spiegel mittlerweile notgedrungen nicht mehr sooo jung fühlen kann. Verändert hat sich meine Haltung aber vor allem deshalb, weil ich als aufblühendes Alterspubertier einiges dazugelernt habe. Ich habe etwa erkannt, dass es nicht nur dandyhaft und smart ist, stundenlang im Café abzuhängen, sondern auch ziemlich alttantenhaft und eingefahren. Und ich habe gelernt, dass es gar nicht cool ist, wenn eine Ü50-Lady sich immer noch so unbefangen und kopflos wie eine 16-Jährige in die nächstbeste

Affäre stürzt. Dafür habe ich allerdings etwas Zeit gebraucht. Um genau zu sein, waren sogar drei Anläufe in den letzten Jahren vor meinem 50. Geburtstag dafür nötig ...